

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Saporoger Kosaken, oder Caras Bulba

[urn:nbn:de:bsz:31-321934](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-321934)

Die Saporoger Kosaken,

oder

Caras Bulba.

(Zweite Abtheilung.)

IV.

Schon am andern Tage berieth sich Caras Bulba mit dem neuen Koschewoi, wie man die Saporoger zu einem Kriege bewegen könnte. Der Koschewoi, ein kluger und schlauer Kosak, der die Saporoger durch und durch kannte, erwiederte anfangs: Ja, man kann den Eid nicht brechen, das geht einmal ganz und gar nicht an. Und dann besann er sich etwas und fügte hinzu: Doch nein, es wäre doch möglich, wir müssen nur etwas Anderes ausdenken und unsere Eide nicht brechen. Laßt nur das Volk sich versammeln; aber ja nicht auf meinem Befehl, hört Ihr, sondern ganz wie aus eigenem Antrieb. Ihr wißt ja schon, wie Ihr das anzufangen habt. Und sind sie nur erst auf dem Marke, so komme ich mit den Vorgesetzten, als wenn ich von Allem nichts wüßte.

Noch keine Stunde war's nach diesem Gespräche, als schon die Trommeln wirbelten. Bald fanden sich die Betrunknen und vom Wein Erhitzten ein, und eine Unzahl schwarzer Kosakenmützen erschien auf dem Felde. Ueberall frug man: Was gibt's? Warum? Wozu beruft man die Versammlung? Niemand antwortete. Endlich hörte man von der einen, von der andern Seite: Seht, für Nichts verwekelt die Kosakenkraft; es gibt gar keinen Krieg; die Vorgesetzten liegen auf der faulen Haut; auf allgemeiner Rechnung schwimmen sie im Fett bis an den Augen; Pfui! es gibt gar keine Gerechtigkeit mehr auf der Welt! Andere Kosaken hörten anfangs aufmerksam zu, dann begannen auch sie: Ja, es ist wahr, es gibt gar

keine Gerechtigkeit mehr auf der Welt! Die Vorgesetzten schienen bestürzt über diese Rede. Endlich trat der Koschewoi vor und sprach: Erlaubt Ihr, Herren Saporoger, daß ich eine Rede halte?

Rede!

Seht, gute Herren, in dieser Versammlung wird die Rede davon seyn, und Ihr selbst könnt ja das am besten wissen, daß viele Saporoger in den Schenken und an ihre Brüder so verschuldet sind, daß ihnen kein Teufel mehr einen Groschen borgen will. Dann wird in dieser Versammlung auch die Rede davon seyn, daß es viele junge Leute unter uns gibt, die noch gar keinen Begriff vom Kriege haben, und doch wißt Ihr ja selbst, daß ein junger Mensch ohne Krieg nicht vorwärts kommen kann. Was für ein Saporoger kann aus ihm werden, wenn er auch nicht einmal bei den Ungläubigen zugesprochen hat?

Der spricht gut, dachte Bulba.

Indessen glaubt nicht, liebe Freunde, daß ich dieß deshalb sage, damit wir den Frieden brechen sollen; bewahre Gott! ich sage dieß nur so! dann aber seht nur unsere Kirche an; es ist ja eine Schande, wie die aussteht. Mit Gottes Hülfe steht unsere Setsch schon manches Jahr; und doch ist unsere Kirche von außen, und sind die Bilder im Innern ohne allen Schmuck; wenn es doch nur Einem eingefallen wäre, ein silbernes Kleid schmieden zu lassen? Aber sie haben weiter nichts, als was hier und da ein Kosak ihnen vermacht hat, und das ist blutwenig, denn die haben fast Alles noch im Leben versoffen. Allein dennoch halte ich diese Rede nicht deshalb, daß wir Krieg mit den Ungläubigen anfangen sollten, denn wir haben dem Sultan Frieden geschworen, und weil wir auf unsern Glauben geschworen haben, so wäre das eine große Sünde

Was schwächt der da? brummte Bulba in sich hinein.

Und so seht Ihr wohl selbst, daß wir keinen Krieg beginnen können. Das wäre gegen alle Ritterehre. Aber seht, nach meinem kleinen Verstande mache ich Euch diesen Vorschlag: wir schicken unsere Jungen auf den Kähen weg, daß sie die anatolischen Ufer ein wenig durchsuchen. Was meint Ihr dazu, Freunde?

Nein, Alle, Alle führe weg, ertönte es von allen Seiten; für den Glauben lassen wir Alle das Leben.

Der Koschewoi erschrock. Denn er war nicht im mindesten gesonnen, die ganze Setsch hinwegzuführen; ein Friedensbruch, ohne alle Veranlassung, schien ihm höchst ungerecht. Erlaubt mir, Herren, noch eine Rede zu halten.

Nein, genug schon! schrien die Saporoger; besseres kannst Du doch nicht sagen.

Nun, wenn's so ist, laßt's so seyn. Ich bin nur der Diener Eures Willens. Das ist schon eine bekannte Sache, und steht auch in der heiligen Schrift: Volkstimme ist Gottesstimme. Besseres kann man schon nicht

ausdenken, als was das ganze Volk ausgedacht hat. Nur das Eine noch. Ihr wißt es, Ihr Herren, daß der Sultan das Vergnügen nicht ungestraft lassen wird, das sich unsere Zungen dort machen werden. Darum meint ich, wäre es besser, wenn wir hier zurückblieben, bis der Sultan kommen würde, und dann wären wir schlagfertig, unsere Kräfte frisch, und wir hätten keinen Teufel zu fürchten. Aber wenn wir Alle wegziehen, könnten die Tataren die Setch überfallen, die türkischen Hunde, die keinem unter's Gesicht zu treten, und wenn der Wirth zu Hause ist, gewiß nie zu kommen wagen, aber im Rücken, wie die tollen Hunde in die Ferse beißen. Und soll ich Euch ganz offen die Wahrheit sagen, so haben wir weder Rähne, noch Pulver genug, daß wir Alle ziehen könnten. Aber meiner wegen, ich bin bereit, ich bin nur der Diener Eures Willens.

Der schlaue Koschewoi schwieg. Die Haufen fingen an, unter sich zu reden; die Kurenenhettmane sich zu berathen; der Betrunknen waren zum Glücke nicht Viele; und deßhalb wurde beschlossen, den vernünftigen Rath des Koschewoi anzunehmen.

Einige wurden sogleich an das gegenübergelegene Ufer des Dniepr, in das Kriegsmagazin abkommandirt, wo in unzugänglichen Schlupfwinkeln unter'm Wasser und unter Schilfrohr die Kriegskasse und ein Theil der vom Feinde erbeuteten Waffen verborgen lag. Die andern Alle gingen zu den Rähnen, um sie zur Fahrt auszurüsten. Im Augenblicke war das ganze Ufer voll. Die Zimmerleute kamen mit ihren Aexten; alte, in der Sonne verbrannte, breitschultrige, starkfüßige, grau- und schwarzbärtige Saporoger stürzten die Pumphosen hinauf, stiegen bis an die Knie in's Wasser, und zogen mit starken Seilen die Rähne vom Ufer; und noch Andere trugen fertige Balken und trockenes Holz zu. Hier wurde ein Rahn mit Brettern beschlagen; dort ein anderer umgekehrt, gekalfatert und getheert; hier band man nach Kosakenart Bündel von langem Schilfrohr an die Seiten anderer Rähne, damit sie von den Meereswellen nicht umgeschlagen werden sollten, dort zündete man am ganzen Ufer Holzstöße an, und kochte in kupfernen Kesseln Pech, um die Rähne zu bestreichen. Die Kundigen und Alten lehrten die Jungen. Vom Hämmern und Schlagen tönte das Echo weithin, mächtig erzitterte der Boden, und lebhaft bewegte sich's am ganzen Ufer.

Plötzlich näherte sich ein großer Prahm dem Ufer. Noch aus der Ferne grüßten die Leute, die auf ihm standen. Kosaken waren's in abgerissenen Kleidern. Ihr unordentlicher Anzug (Viele hatten weiter nichts, als das Hemd über dem nackten Leib und die Pfeife im Mund) zeigte, daß sie entweder einem Unglück entronnen waren, oder daß sie so gezecht hatten, daß sie Alles, was sie nur am Leibe hatten, durchgebracht hatten. Abgesondert von Allen, weit vorne stand ein vierschrötiger Kosak von kleinem Wuchs, ein Kerl von fünfzig Jahren. Er grüßte mit der Hand und schrie mehr,

als alle Uebrigen; aber bei dem Schlagen und Hämmern der Arbeiter konnte man auch kein Wort verstehen.

Was bringt Ihr? frug der Koschewoi, als der Prahm sich dem Ufer näherte. Alle Arbeiter hielten an; Beil und Hammer ruhte, und Alles war in gespannter Erwartung.

Noth und Elend, schrie vom Prahm der kleingewachsene Kosak.

Was für Elend?

Erlaubt, Herren Saporoger, daß ich eine Rede halte!

Rede!

Oder wollt Ihr nicht vielleicht, daß sich erst Alle versammeln?

Rede, wir sind alle hier. Die ganze Menge drängte sich in einen Haufen zusammen.

Habt Ihr vielleicht Nichts von dem gehört, was sich in der Hettmanschaft zugetragen?

Was denn? frug Einer von den Kurenenhetmanen.

Was? Ja, man sieht's, daß der Tatar Euch mit Pech die Ohren verklebt hat, daß Ihr gar nichts hört!

So sag doch, was ist denn geschehen?

Was ist denn geschehen, fragt Ihr. So etwas, was Ihr Euer Lebenlang nicht gehört habt.

Nun, so sag doch, was geschehen ist, Du Lumpenhund! schrie Einer aus der Menge, der die Geduld verloren hatte.

Nun, so wißt, die heiligen Kirchen gehören nicht mehr uns.

Wie so nicht uns?

Sie sind an die Juden verpachtet.

Was schwäkest Du da?

Und legt der Pächter nicht sein Siegel auf Dein Osterbrod, so kannst Du auch Dein Osterbrod nicht einsegnen lassen.

Er lügt, Brüder, es ist nicht wahr, daß der Pächter sein Siegel auf das Osterbrod legen muß, wenn man es einsegnen lassen will.

Hört zu, ich werde Euch noch ganz andere Dinge erzählen. Die katholischen polnischen Pfaffen fahren jezt in der Ukraine auf Lorataiken*; das ist noch nichts, daß sie auf Lorataiken fahren, aber das ist das Unglück, daß sie anstatt der Pferde, rechtgläubige Christen vorspannen. Seht solche Dinge gehen in der Ukraine vor, und Ihr sitzt da in der Setsch und zecht und sauft. Ja, man sieht's, der Tatar muß Euch tüchtig in's Boekshorn gejagt haben, daß Ihr kein Aug', kein Ohr, und nichts mehr habt, daß Ihr nichts hört von Allem, was auf der Welt geschieht?

Halt ein, halt ein, unterbrach ihn der Koschewoi. Er stand und senkte den Blick zur Erde, wie die Saporoger in wichtigen Angelegenheiten sich nie dem ersten Eindrucke hingaben, sondern schwiegen, und in diesem Schwei-

* Eine Art zweirädriger Wagen.

gen die furchtbare Blut ihres Unwillens schürten. Halt ein, auch ich will ein Wort sagen: und wo seid Ihr denn gewesen, wenn der Teufel Eure Priester erschlagen; wo seid denn Ihr gesteckt? Habt Ihr keine Säbel, was? Wie liebt Ihr eine solche Kezerei zu?

Was, wie liebt Ihr solche Kezereien zu? Habt Ihr das schon versucht, wenn fünfzigtausend Polen Euch überrumpeln, und noch dazu — wozu die Sünde verschweigen — auch unter den unserigen solche Hunde sind, daß sie den polnischen Glauben angenommen haben?

Und Euer Hettman, und Eure Obersten, was haben die gethan?

Die haben Dinge gethan, vor denen Gott Jeden behüten soll?

Wie so?

Wie so? Der Hettman liegt, in einem kupfernen Dachsen gebraten, in Warschau; die Hände und Köpfe der Obersten werden zur Schau für das Volk herumgeführt; seht, das haben die Obersten gethan.

Tief erschüttert stand die ganze Menge. Anfangs herrschte am ganzen Ufer eine lautlose Stille, ähnlich der Meeresstille, die einem heraufziehenden Sturme vorangeht, und dann brach der Sturm der Rede los, und Alles, Alles am ganzen Ufer sprach.

Was, den Juden gibt man die christlichen Kirchen in Pacht! was, die katholischen Pfaffen spannen rechtgläubige Christen an ihre Deichseln? Was, man läßt auf russischem Boden solche Torturen von diesen verfluchten Kezern veranstalten? So verfährt man mit dem Hettman und den Obersten? Nun, wir wollen doch einmal sehen, ob man so mit uns umgehen darf?

Solche Worte vernahm man von allen Seiten. Die Saporoger waren erwacht, und fühlten ihre Kraft. Das war nicht mehr das wetterwindige Aufbrausen des leichtbeweglichen Volkes; das waren feste und harte Charaktere, die nicht so leicht zu durchglühen waren, aber durchglüht, lange die innere Blut bewahrten. Hängt die Juden auf! Werft die Kezer alle zusammen in den Dniepr, ertönte es aus der Menge, und wie der Blitz zündeten diese Worte, und der ganze Haufe drängte sich in den Vorort mit dem Vorsatz, die Juden zu ertränken.

Die armen Juden, die alle Geistesgegenwart verloren, verbargen sich unter den leeren Branntweinfässern, hinter dem Ofen, hinter ihren Weibern, allein die Kosaken fanden sie überall.

Edle Herren, schrie ein Jude, der aus dem Haufen seiner Kameraden hervortrat, edle Herren, laßt mich nur ein Wort sprechen, und wir werden Euch Dinge sagen, die Ihr noch nie gehört habt, und so wichtige, daß man gar nicht sagen kann, wie wichtig sie sind.

Nun, laßt ihn reden, sagte Bulba, der den Beschuldigten immer gern aushörte.

Edle Herren, fuhr der Jude fort, bei Gott, solche gute Herren habe ich nie gesehen. Die Zunge versagte und stockte ihm aus Furcht. Wie ist das möglich, daß wir gegen die Saporoger etwas Schlechtes ausden-

ken sollten. Das sind, bei Gott, gar nicht unsere, die in der Ukraine; das sind gar keine Juden, der Teufel weiß, wer die sind. Das werden Euch alle diese sagen. Nicht wahr Schelomo, nicht wahr Schmuel?

Ja, ja, es ist wahr, antworteten die Beiden in zerrissenen Kleidern und blaß, wie der Tod.

Wir, fuhr der Jude fort, wir haben noch nie zu den Feinden gehalten, wir wollen von Andern gar nichts wissen, hol' sie der Teufel, wir halten zu den Saporogern, wie leibliche Brüder

Was? die Saporoger sind Eure leiblichen Brüder! schrie Einer aus dem Haufen; hofft nichts, verfluchte Juden; in den Dniepr mit ihnen, ertränkt die Hunde alle zusammen.

Und das Wort war das Signal; man ergriff die Juden, und warf sie in den Fluß; ein Jammergeschrei erscholl von allen Seiten; aber die harten Saporoger lachten nur, als sie sahen, wie die jüdischen Schuhe und Strümpfe in der Luft flogen. Der arme Redner, der selbst die Gefahr auf sich gezogen hatte, sprang aus seinem Rock, an dem man ihn ergriffen hatte, stürzte zu den Füßen Bulba's, und flehte mit jammernder Stimme: Edler Herr, ich habe Euern Bruder, den seligen Derosch gekannt, das war ein Krieger, die Zierde des ganzen Ritterthums; ich gab ihm achthundert Zechinen, als er sich aus der türkischen Gefangenschaft loskaufen mußte

Du kanntest meinen Bruder? — frug Taras.

Ja ja, ich hab' ihn gekannt, das war ein edler Herr!

Aber wie heißt Du denn?

Zankel.

Gut! sagte Taras, und wandte sich schnell zu den Kosaken: es wird noch immer Zeit seyn, den Juden aufzuhängen, wenn's nothwendig seyn wird; aber für heute tretet ihn mir ab. Darauf führte er ihn zu seinem Fuhrwerk, um das seine Kosaken standen. Da kriech' hinauf, leg' Dich dorthin, und rühr' Dich nicht; und Ihr, Brüder, entlast' mir den Juden nicht.

Dann eilte er wieder dem Markte zu, wo sich schon Alles versammelt hatte. Alle hatten augenblicklich die Ufer und die Ausrüstung der Kähne verlassen; denn jetzt stand ein Krieg zu Lande, und nicht mehr zu Wasser bevor, und die Kosaken bedurften jetzt der Wagen und Pferde, aber nicht der Kähne. Krieg, Krieg wollten Alle, die Jungen und die Alten, die Schulzen und die Kurenenhetmane, der Koschewoi und das ganze Saporogerheer beschloffen, gerade nach Polen zu marschiren, die schmählische Schändung des Glaubens und der Kosakenehre zu rächen, die Städte zu plündern, die Dörfer und Felder in Brand zu stecken, und weithin in's Land Schrecken zu verbreiten. Alles rüstete sich und waffnete sich; der Koschewoi wuchs um eine ganze Elle; der war nicht mehr der furchtsame Vollstrecker der wetterwindigen Wünsche eines freien Volkes; der war ein unumschränkter Herrscher, der war ein Despot, der nur zu befehlen verstand. Die Kosaken

standen in Reih' und Glied; sie senkten ehrfurchtsvoll das Haupt; keiner wagte aufzuschauen, als der Koschewoi seine Befehle gab, und stille, ohne Hast und ohne Uebereilung, wie ein alter, kriegserfahrener Feldherr, der nicht zum Erstenmale an die Ausführung seiner Pläne geht, sprach er:

Seht Euch genau nach Allem um! Bereitet das Futter und die Theereimer, und probirt Eure Waffen. Nehmt nicht viele Kleider mit; jeder Kosak ein Hemd und zwei Hosen, und einen Topf mit Weizenteig und Weizenmehl. Den ganzen Proviant, den Ihr nöthig habt, legt auf die Wagen. Jeder Mann nehme zwei Pferde mit, und dann treibt vierhundert Ochsen zusammen, denn bei den Ueberfahrten und Kämpfen werden wir ihrer bedürfen. Auf mehr, als auf Alles, haltet mir auf Disciplin. Denn ich weiß es, es gibt unter Euch solche, die nach jeder gewonnenen Schlacht auf's Plündern fürzen, und die reichen Stoffe und prächtigen Kleider überall zusammenraffen. Laßt mir die teuflische Gewohnheit; nehmt mir keine Kleider, nehmt nur die Waffen, wo Ihr eben gute findet, und Gold und Silber, weil es leicht zu fassen und zu jeder Zeit brauchbar ist. Das sag' ich Euch im Voraus, Freunde! Betrinkt sich Einer auf dem Wege, so lasse ich ihn, ohne Kriegsgericht, aufknüpfen, und wenn's auch der Tapferste im ganzen Kosakenheere wäre; wie einen Hund lasse ich ihn auf dem Platze zusammenschießen, und ohne Begräbniß zum Fraße der Vögel liegen; denn der, der im Kriege sich betrinkt, ist kein christliches Begräbniß werth. Ihr Zungen, gehorchet in Allem den Älten. Wenn einen die Kugel streift, oder ein Säbel am Kopfe oder sonst irgendwo Euch trifft, macht nicht viel Wesens davon; mischt eine Ladung Pulver in ein Schälchen Branntwein, trinkt's auf einmal aus, und Alles ist vorbei, nicht einmal ein Fieber bleibt; und für die Wunde, wenn sie nicht sehr groß ist, nehmt Erde, befeuchtet sie mit Speichel in der flachen Hand, legt sie auf, und bald trocknet die Wunde zu. Setzt zur Arbeit! zur Arbeit, Zungen, und übereilt mir nichts bei der Arbeit!

So sprach der Koschewoi, und kaum hatte er seine Rede beendigt, so eilte Alles schon an die Arbeit. Die ganze Setsch nüchterte sich aus, und nirgends war auch nur ein Betrunkener zu finden, als hätte es gar nie Betrunkene unter den Kosaken gegeben.

Die Einen besserten die Radselgen und wechselten die Achsen an den Wagen, die Andern trugen den Proviant in Säcken auf die Fuhrer; die Dritten luden die Waffen auf, und wieder Andere trieben die Pferde und Ochsen herbei. Von allen Seiten vernahm man das Stampfen der Pferde, das Donnern der Uebungsschüsse, das Klirren der Säbel, das Brüllen der Ochsen, das Knarren der Wagen, das Reden, Schreien, Thun und Treiben der Menge. Bald zog sich das Kosakenlager durch die ganze Ebene hin, und wahrlich weit zu laufen hätte der gehabt, der es von einem Ende zum andern hätte durchlaufen wollen. In der hölzernen Kirche verrichtete der Geistliche noch einmal das Gebet, besprengte Alle mit dem Weihwasser

und reichte Allen das Kreuz zum Kusse. Als das Lager aufbrach und sich aus der Setzsch fortbewegte, wandten sich die Saporoger noch einmal um und riefen: Lebe wohl, unsere Mutter, lebe wohl, möge Dich Gott vor jeder Gefahr bewahren. Als sie den Vorort durchzogen, sah Taras Bulba, daß sein Jankel schon wieder unter den Händlern stand. Rarr, was thust Du da? rief er ihm zu, willst Du vielleicht, daß sie Dich wie einen Sperling todt-schießen sollen? Jankel trat näher an ihn heran und sagte ihm vertraulich: Laßt's gut seyn, edler Herr, sie werden auf dem Marsche schon wieder zufrieden mit mir werden. Taras zog die Schultern, seinen Jankel bewundernd, und eilte zum Lager.

V.

Schrecken und Furcht verbreiteten sich bald durch das ganze südliche Polen. Ueberall drang die Nachricht hin: die Saporoger, die Saporoger haben sich blicken lassen. Alles, was sich retten konnte, rettete sich. Denn in jenem undisciplinirten, unbegreiflich sorglosen Jahrhunderte hatte man weder Festungen, noch Schlösser; der Mensch stellte einfach an jedem Orte, wo es sich eben traf, seine Strohütte für einige Zeit auf, und dachte dabei, es lohnt sich doch nicht, viel Zeit und Geld darauf zu verwenden, denn die Tataren werden sie ohnehin bald vom Grunde aus zerstören. — Alles war in Bewegung. Der Eine vertauschte Stier und Pflug mit Pferd und Waffe und eilte zu den Regimentern, der Andere flüchtete sich mit seinem Vieh und trug davon, so viel er sich selbst nur aufladen konnte; hier und da begegnete man auch Solchen, die mit gewaffneter Hand — wenn auch fruchtlos — die Feinde erwarteten; der größte Theil hatte sich aber schon bei Zeiten auf die Flucht gemacht. Denn Alle wußten, daß man nicht leicht mit diesem abgehärteten, ewig kriegerischen Haufen fertig werden würde, der unter dem Namen der Saporoger bekannt war, und unter dem trotz seiner eigenwilligen Unordnung, zur Zeit des Krieges, eine tief überlegte Ordnung herrschte. Die Reiter belästigten und erhitzen ihre Pferde nicht; das Fußvolk zog nüchtern hinter den Führern; man marschirte nur bei Nacht, ruhte bei Tage und wählte dazu Wüsteneien, unbewahrte Orte und Wälder, deren es damals überall genug gab. Kundschafter und Späher wurden immer vorausgeschickt, um zu wissen und zu sehen, wo, was und wie. Und plötzlich erschien der Haufe dann an jenem Orte, wo man ihn am wenigsten erwartet hatte, und ohne Erbarmen wurde Alles niedergemetzelt, die Dörfer in Brand gesteckt, Vieh und Pferde, die nicht für das Heer fortgetrieben worden, an Ort und Stelle hingeschlachtet, und darum glich ihr Zug auch mehr einem Gast- als einem Feldzuge. Die Haare würden sich sträuben, wenn man die Berichte über die schrecklichen Grausam-

keiten, die die Saporoger in jenem halbverwütherten Jahrhunderte überall verübten, nacherzählen wollte. Die Kinder wurden geschlachtet, den Weibern die Brust aufgeschnitten und die Haut von der Sohle bis zum Knie aufgeschlitt. — Der Prälat eines Klosters, der von ihrer Annäherung gehört hatte, schickte ihnen zwei Mönche entgegen, die ihnen sagen sollten, daß ihr Betragen ehrlos wäre, daß zwischen den Saporogern und dem Könige Friede herrsche, und daß sie ihre Pflichten gegen den König und Alles Völkerrecht verletzt hätten. — Sage Deinem Bischof von mir und von allen Saporogern, antwortete der Koschewoi, daß er nichts fürchten solle; die Kosaken zünden ja nur ihre Pfeifen an. Aber bald schlug die majestätische Abtei in lichterlohe Flammen auf, und die kolossalen, gothischen Fenster schauten finster durch das zerstörende Feuermeer. Die flüchtigen Haufen der Mönche, Juden und Frauen übervölkerten die Städte, in welchen noch Hoffnung auf die Garnison und das Stadtmilitär war. Die Regierung schickte nicht zeitig genug Hülfe, und die wenigen, kleinen Regimente konnten entweder die Kosaken nicht finden, oder wandten beim ersten Zusammentreffen muthlos den Rücken und entflohen auf ihren leichten Pferden. Endlich beschloßen die königlichen Befehlshaber, die bisher in allen Schlachten gestegt hatten, mit vereinter Kraft den Saporogern entgegenzurücken. Allein erst jetzt zeigten die jungen Kosaken mehr, als irgendwo, ihren Heldennuth; sie hatten Plünderung und Beute und einen kraslosen Feind verschmäht, und nur gewartet, um sich unter den Augen ihrer Alten zu bewähren, und Mann gegen Mann sich mit den muthigen Polen zu messen, die auf ihren stolzen Pferden dahergaloppirten und ihre Mäntel mit den zurückgeworfenen Armen im Winde spielen ließen. Das war einmal ein Studium, der jungen Akademiker würdig. Pferdgeschirr, werthvolle Säbel, Flinten erbeuteten sie ohne Zahl. Die flügge gewordenen Jungen reiften und erstarrten und standen im Laufe eines Monats als tüchtige Männer da. Die Gesichter, die bisher noch einen Ausdruck jugendlicher Weiblichkeit an sich hatten, schauten nun ernst und kriegerisch drein. Dem alten Taras war es eine Lust, zu sehen, wie seine beiden Söhne überall voran unter den Ersten waren. Ostap schien die kriegerische Laufbahn von Natur angewiesen und die Bestimmung zugetheilt, Heldenthaten zu voll-
 üben. Nie, bei keiner Gelegenheit verlor er den Muth oder wurde unentschlossen; mit einer Kaltblütigkeit, die bei einem zweiundzwanzigjährigen Jünglinge fast unbegreiflich war, übersah er augenblicklich die Gefahr einer Lage, und fand aber auch schon die Wege und Mittel, wie man ihr ausweichen könne, aber so ausweichen könne, daß der Sieg nur desto gewisser sei. Seine Unternehmungen trugen schon das Gepräge einer geprüften Sicherheit; an ihnen konnte man die Anlage zum künftigen General nicht verkennen. Zu einer seltenen Stärke entwickelte sich sein Körper, und schon die schreckliche Löwenkraft verkündete seine ritterlichen Eigenschaften. Ja, aus dem wird mit der Zeit ein guter Obrist, sagte der alte Taras, ja, das

wird ein tüchtiger Obrist, und zwar ein solcher, der auch seinen Vater weit hinter sich lassen wird.

Andre dagegen stürzte sich mit dem ungezügeltten Feuer der Jugend in das lustige Zischen der Kugeln und Schwerter. Er wußte nicht, was das heißt, überlegen und berechnen, oder früher die eigene und die fremde Kraft bemessen. Mit einer rasenden Freude sah er jubelnd in die Schlacht, die ihm als das herrlichste Lustgelage erst dann erschien, wenn das Blut siedet und kocht, vor den Augen Alles flimmert und schimmert, die Köpfe zu Boden fliegen, die Pferde donnernd niederstürzen, und er, wie ein Betrunkener, sich in das Sausen der Kugeln, in das Klirren der Schwerter stürzen konnte, überallhin seine Streiche führend und der feindlichen Hiebe nicht achtend. Mehr als Einmal staunte Bulba, wie Andre, hingerissen von wilder Kampfesgier, sich dahin warf, wohin mit kaltem Blute und ruhiger Ueberlegung sich Niemand stürzen würde, und er in seiner Tollkühnheit solche Heldenthaten vollführte, über welche in Schlachten ergraute Krieger außer Fassung geriethen. Der alte Taras verwunderte sich dann und sprach: Auch der ist ein guter Krieger, möge ihn der Feind nur nicht fangen; er ist zwar kein Ostap, aber ein guter, wackerer Krieger.

Das Heer beschloß, gerade auf Dubno zu marschiren, wo dem Gerüchte zufolge viele Krongelder und reiche Einwohner waren. In anderthalb Tagen war der Weg zurückgelegt und die Saporoger standen vor der Stadt. Die Einwohner hatten den festen Entschluß gefaßt, sich bis auf den letzten Mann zu vertheidigen, und lieber auf den Märkten und in den Straßen vor ihren Häusern zu sterben, als die Feinde in dieselben zu lassen. Ein hoher Erdwall umringte die Stadt; dort, wo der Wall zu niedrig war, ragten steinerne Mauern hervor oder dienten die Häuser als Batterien, oder bauten die Bürger schnell einen eichenen Stangenzaun. Die Garnison war muthig und fühlte die Bedeutung ihrer Obliegenheiten.

Die Saporoger stürmten wie wüthend auf den Wall, wurden aber mit einem furchtbaren Kartätschenfeuer zurückgeworfen. Die Bürger und Einwohner der Stadt wollten auch nicht müßig bleiben, eilten haufenweise auf den Wall, und in ihren Augen konnte man den Entschluß zum verzweifeltsten Widerstande lesen. Selbst die Frauen wollten am Kampfe Theil nehmen, und Steine, Fässer, Töpfe und siedeudes Wasser flogen auf die Köpfe der Saporoger, und Säcke voll Sand ihnen in die Augen. Die Saporoger hatten nicht gern mit Festungen zu thun; Belagerungen waren nicht ihre Sache. Der Koschewoi befahl, vom Sturme abzustehen, und sagte: So geht's nicht, Brüder! das Stürmen lassen wir seyn. Aber ich will ein heidnischer Tatar und kein Christ seyn, wenn auch nur Einer von ihnen aus der Stadt entkommt; mögen die Hunde alle zusammen des Hungers sterben!

Das Heer stand vom Sturme ab, umlagerte die ganze Stadt und verwüstete in müßigen Stunden die Umgegend. Alle Dörfer in der Runde, alle Schober des noch nicht eingeführten Getreides wurden niedergebrannt,

und den Pferden jene Felder zur Weide angewiesen, auf welchen man noch nicht geschnitten hatte, und auf denen, wie absichtlich, die Ernte eines ungewöhnlich fruchtbaren Jahres in üppigstem Segen stand. Mit Schrecken sah man vom Walle, wie man die Lebensmittel, deren die Stadt so nothwendig bedurfte, vernichtete. — Die Saporoger stellten ihre Wagen in doppelten Reihen um die Stadt, theilten sich, wie in der Setsch, in Kurenen ab, rauchten ihre Pfeifen, tauschten die erbeuteten Waffen, spielten Tschachorda, und schauten mit mörderischer Kaltblütigkeit nach der Stadt hin. Des Nachts zündeten sie ihre Wachtfeuer an, die Köche jeder Kurene kochten in großen Kesseln Grütze, und bei den Wachtfeuern, die die ganze Nacht hindurch brannten, standen schlaflos die Wachen.

Allein bald fingen die Saporoger sich zu langweilen an; das ewige Nüchternseyn und der Müßiggang sagten ihnen nicht zu. Der Koschewoi befahl schon, die Portionen Wein zu verdoppeln, was im Kriege, wenn es keine schweren Märsche und Unternehmungen gab, zuweilen gestattet wurde. Den jüngern Kosaken und besonders den Söhnen Bulba's gefiel ein solches Leben gar nicht. Andre langweilte sich sichtlich. Unüberlegter Junge, sagte Taras zu ihm, halte aus, Kosak, und Du wirst Hettman werden. Der ist noch kein guter Krieger, der den Muth im Schlachtenfeuer nicht verliert, der ist's, der sich auch während der Ruhezeit nicht langweilt, geduldig Alles erträgt, und, was Du auch mit ihm vornehmen wolltest, doch bei dem bleibt, das er sich einmal vorgenommen. Aber, wer will die hitzige Jugend zum ruhigen Alter paaren? Himmelweit sind sie verschieden, und dem Einen gilt nicht für Recht, was der Andere so nennt!

Unterdessen kam Taras Regiment, von Lowkatsch angeführt, im Lager an; zwei Esaulen, der Schreiber und die übrigen Beamten des Regiments kommandirten unter Lowkatsch; der Kosaken waren mehr als viertausend. Unter diesen waren auch viele Freiwillige, die, sobald sie gehört hatten, wofür es in den Krieg ginge, sich freudig dem Regimente angeschlossen hatten. Die Esaulen brachten den Söhnen des Taras den Segen der alten Mutter und jedem ein Heiligenbild aus Cypressenholz aus dem Meschigorskischen Kloster in Kiew. Die Brüder hingen sich die Bilder um, und eine tiefe Wehmuth besiel sie, als sie der alten Mutter sich erinnerten. Was wünschte, was sagte ihnen dieser Segen? Verkündete er ihnen Sieg über die Feinde, eine glückliche Rückkehr in's Vaterland, reiche Beute und verherrlichende Ruhmesgefänge der Zitherspieler, oder . . . Ach, wer kennt die Zukunft? Wie der herbstliche Nebel, der aus den Sümpfen aufsteigt, stehet sie vor den Menschen da; unsinnig flattern die Vögel in ihm auf und nieder; ängstlich rühren sie die Schwingen, ohne einander zu erkennen; die Taube schaut den Habicht nicht, der Habicht schaut die Taube nicht, und Keiner weiß, wie nahe ihm der Mörder ist!

Dstap hatte seine Sachen schon in Ordnung gebracht, und war schon

lange in seine Kurene weggegangen. Andre'n aber war, ohne selbst zu wissen, warum, das Herz furchtbar beklommen.

Die Kosaken hatten ihr Nachtmahl schon vollendet, der Abend war schon verglommen und eine wundervolle Julinacht lag auf der Ebene; aber Andre konnte nicht zu seiner Kurene gehen, konnte sich nicht schlafen legen, und betrachtete, wie gebannt, das herrliche Schauspiel, das sich vor ihm erschloß.

Am Himmel winkten unzählige Sterne mit ihrem klaren Silberlichte. Ueberall auf dem Felde zerstreut waren die Fuhren mit den aufgehängten Theereimern, mit der Beute und dem Proviand, die man vom Feinde erobert hatte. Neben den Wagen, unter den Wagen und weit, weithin von den Wagen sah man die Saporoger in's Gras gestreckt; in malerischen Gruppen schliefen sie Alle. Der Eine hatte unter dem Kopfe einen Sack, der Andere eine Mütze, der Dritte schlief ganz gemüthlich an der Seite seines Kameraden, die Säbel, die Flinte, die Armbrust mit dem blechernen Beschlage, dem eisernen Bohrer und dem Feuerstahl hingen fest an jedem Gürtel. Die schweren Dachsen der Ukraine lagen mit unterschlagenen Füßen in großen, weißen Haufen bei einander und glichen einer Masse von Steinen, die auf einer Felsenfläche zerstreut liegt. Von allen Seiten vernahm man das Schnarchen der Krieger, die im Grase schliefen, und auf das die Hengste, die draußen im Felde über ihre zusammengebundenen Füße unwillig wurden, mit lautem Wiehern antworteten. Plötzlich mischte sich in die Schönheit der wundervollen Julinacht etwas Majestätisches, etwas Erhabenes. Ein Brand war's in der Ferne. Hier erhob sich die Flamme still und majestätisch zum Himmel empor; dort stieß sie auf brennbaren Stoff, und wie sie ihn im Wirbel umfaßte, zischte und flog sie bis zu den Sternen hinan, und am fernen Horizonte erst verglommen die losgerissenen Funken. Unfern stand ein abgebranntes Kloster, schwarz, wie ein ernster Karthäusermönch, und so oft die Flamme licht aufschlug, starzte es dahin in seiner schwarzen Pracht. Nebenbei brannte der Garten des Klosters, und es schien, als zischten klagend die Bäume, die der dunkle Rauch verhüllte; doch wie das Feuer in die Höhe fuhr, beleuchtete es plötzlich mit violetfarbenem Lichte die reifen Trauben, oder vergoldete die hier und da reifenden Birnen. Zwischen innen ragten wie schwarze Flecke Stücke Mauer hervor oder die Körper aufgehängter Juden und Mönche, die im Feuer zusammenbrannten. Um die Flamme flatterten Vögel, die wie kleine, schwarze Kreuzchen in der glühenden Feuerflur sich ausnahmen. Die unbewachte Stadt schien zu schlafen; die Thurmspitzen, die Dächer, der Wall und die Mauern erglühten im Widerscheine der entfernten Feuerbrunst.

Andre ging die Kosakenreihen durch. Die Wachtfeuer drohten in jedem Augenblicke zu verlöschen. Selbst die Wachen schliefen, denn sie hatten, wie man sah, irgend etwas mit Kosakenappetit gegessen. Verwundert über diese Sorglosigkeit dachte er bei sich: Ein Glück ist's, daß kein tüchtiger Feind

in der Nähe und Niemand zu fürchten ist. Endlich ging er selbst zu einer Fuhre, kroch hinauf und warf sich auf den Rücken, indem er unter den Kopf seine rückwärts geschlagenen Hände legte; allein er konnte nicht schlafen, und lange, lange schaute er zum Himmel auf, der unumwölkt und klar auf ihn herabblckte. Rein und durchsichtig war die Nachtluft. Die Menge der Sterne, die die Milchstraße bildet, und wie ein Gürtel sich um den Himmel zieht, schimmerte wie ein Lichtmeer. Endlich schlummerte er ein, und ein leichter Schlafesnebel bedeckte für einen Augenblick den Himmel; aber dann erheiterte er sich wieder und stand von Neuem in seiner sommerlichen Klarheit vor ihm da.

In einem solchen Augenblicke schien es ihm, als wenn das Bild eines fremden menschlichen Gesichtes an ihm vorüberschliche. Er glaubte schon, es wäre eine Traumerscheinung, die bald wieder zerflöße, als er bemerkte, daß ein ausgetrocknetes Gesicht sich zu ihm herunterbeuge und ihm gerade in die Augen starre. Die langen, kohlen schwarzen Haare hingen ungekämmt und zerzaust aus einem dunkeln, über den Kopf geworfenen Schleier, und das unheimliche Leuchten des Blickes und die Bräune des Gesichtes, das in scharfen Zügen zusammenzuckte, machten ihn fast glauben, die Erscheinung wäre ein Gespenst. Wie von einer Geisterhand geführt, griff er nach der Pistole und sprach mit krampfhafter Stimme:

Wer bist Du? Bist Du ein böser Geist, so gehe mir aus dem Auge! Bist Du ein lebendes Wesen, so hast Du eine schlechte Zeit zum Scherze gewählt; mit einem Schusse strecke ich Dich nieder.

Statt zu antworten legte die Erscheinung den Finger auf ihre Lippen und schien um Schweigen zu bitten. Er ließ die Hand sinken und fing an, sie aufmerksamer zu betrachten. An den langen Haaren, dem Halse und der entblößten braunen Brust erkannte er, daß es eine Frau sei. Allein die war keine hier Geborene; ihr ganzes Gesicht war braun und kränzlich abgemagert; die breiten Wangenbeine ragten stark aus dem abgemagerten Gesichte hervor; die Augen öffneten sich im Bogenschnitte weit nach oben. Je länger er ihre Züge betrachtete, desto bekannter kamen sie ihm vor. Endlich konnte er nicht umhin, sie zu fragen:

Sage, wer bist Du? Mir scheint, daß ich Dich kenne, oder irgendwo gesehen habe.

Vor zwei Jahren in Kiew.

Vor zwei Jahren in Kiew? wiederholte Andre, indem er sich bemühte, Alles zu sammeln, was von seinem Studentenleben in seinem Gedächtnisse noch vorhanden war. Er betrachtete sie noch einmal aufmerksam und schrie dann mit lauter Stimme: Du bist die Tatarin, die Magd des Fräuleins, der Tochter des Woiwoden!

St! St! zischte die Tatarin, indem sie die Hände flehend erhob, am ganzen Leibe zitterte und sich umschaute, ob Keiner durch Andre's lauten Schrei aufgeweckt worden sei.

Sage, sage, warum, wie so bist Du hier? fuhr Andre fort, der kaum athmen konnte, und dem die Gewalt der innern Bewegung die Brust zu zersprengen drohte; wo ist Deine Herrin, lebt sie noch?

Sie ist jetzt in der Stadt.

In der Stadt? rief er wieder laut auf, und fühlte, daß all sein Blut ihm zum Herzen strömte; warum ist sie in der Stadt?

Weil der alte Herr selbst in der Stadt ist; schon anderthalb Jahre ist der Wojwode in Dubno.

Sage, ist sie verheirathet? Nun, so rede doch; ei, was Du für eine bist! Ist sie jetzt.....?

Sie hat schon zwei Tage nichts gegessen!

Wie so?

Weil alle Einwohner schon lange kein Brod mehr haben und nur die bloße Erde essen.

Andre stand unbeweglich.

Die Herrin sah Dich vom Stadtwalle unter den übrigen Saporogern; sie erkannte Dich und befahl mir: Gehe, und sage dem Ritter, daß er selbst zu mir komme, wenn er meiner noch gedenkt und, wenn nicht, so möge er Dir ein Stückchen Brod für meine alte Mutter geben. Denn ich kann nicht zusehen, daß sie früher als ich sterben soll; besser ist's ich sterbe früher und sie nach mir. Bitte und stehe ihn fußfällig darum an; er hat auch eine alte Mutter, um ihretwillen möge er mir ein Stückchen Brod geben.

Tausend Gefühle erwachten und durchwühlten die Brust des jungen Kosaken.

Aber wie bist Du hier? Wie kamst Du hieher?

Durch einen unterirdischen Gang.

Ist hier ein unterirdischer Gang?

Ja.

Wo?

Ritter, verräthst Du ihn nicht?

Nein, ich schwöre es Dir beim heiligen Kreuze.

Nun, so steige das Ufer hinab, und durchwate den Bach, dort wo das Schilfrohr ist.

Und führt er gerade in die Stadt?

Gerade in das städtische Kloster.

Komm, komm, laß' uns gehen!

Aber um Christi und der Mutter Gottes willen ein Stückchen Brod.

Ja, ja, sogleich. Bleib' hier neben dem Wagen, oder besser, lege Dich darauf. Niemand sieht Dich, Alles schläft; ich bin im Augenblicke zurück.

Andre lief zu den Wagen seiner Kurene, wo der Proviant aufbewahrt wurde. Sein Herz schlug laut. Die ganze Vergangenheit, die durch das kriegerische Bivouakiren, durch sein erstes Soldatenleben in den Hintergrund getreten war, tauchte auf einmal wieder vor ihm auf, und ließ ihn die

ganze Gegenwart vergessen. Wie aus einem tiefen Meeresgrunde erhob sich das stolze Frauenbild vor ihm; im Geiste schaute er ihre schönen Hände und Augen, ihren lächelnden Mund, ihre dichten, dunkelnußfarbenen Haare, die in Locken auf ihre Brust herabfielen, und die zarten, harmonisch geschaffenen Glieder ihres jungfräulichen Körpers. Nein, sie war nicht vergessen, war aus seinem Herzen nicht geschwunden, sie war nur zurückgetreten, um für den Augenblick andern, mächtigen Eindrücken Raum zu geben. Aber oft, oft beunruhigte sie den Schlaf des jungen Kosaken, und wenn er erwachte, so lag er lange schlaflos auf seinem Lager, ohne sich die Ursache davon angeben zu können.

Er ging, und immer lauter schlug sein Herz bei dem Gedanken, daß er sie wieder sehen sollte; seine jugendlichen, festen Knie wankten. Als er bei den Wagen ankam, hatte er ganz und gar vergessen, weshalb er gekommen, stand lange und sann und rieb sich die Stirne, um zu errathen, weshalb er da sei. Endlich fuhr er zusammen und erschrak heftig; denn er erinnerte sich, daß sie Hungers sterbe.

Er lief zu den Wagen und ergriff einige große schwarze Brode; aber da besann er sich, daß ihr zarter Körper unmöglich eine Speise verdauen könne, die für den kräftigen, einfachen Kosaken gut war. Da fiel es ihm ein, daß gestern der Koschewoi die Köche deshalb gescholten habe, weil sie alles Buchweizenmehl auf einmal gekocht hätten, obwohl es reichlich für dreimal noch ausgereicht haben würde. In der vollen Gewisheit, daß er in den Kesseln noch Brei genug finden werde, nahm er ein Geschirr seines Vaters und lief zum Koche seiner Kurene, der bei zwei großen, zehneimrigen Kesseln, unter denen die Asche noch glühte, eingeschlafen war. Er schaute in sie hinein, und erschrak, als er sie leer fand. Es gehörte mehr als menschlicher Hunger dazu, um dieß Alles aufzuessen, um so mehr, da in seiner Kurene weniger Leute, als in allen übrigen waren. Er schaute in die Kessel der übrigen Kurenen, und nirgends war Etwas zu finden. Unwillkürlich fiel ihm das Sprichwort ein: „die Saporoger sind wie die Kinder, ist's wenig, so essen sie's auf, ist's viel, so lassen sie nichts übrig.“

Was nun beginnen? Er glaubte sich zu erinnern, daß auf den Wagen des Regiments seines Vaters ein Sack mit weißem Brode seyn müsse, den man in einer Klosterbäckerei gefunden hatte. Er ging zu seines Vaters Wagen; aber da fand er den Sack nicht. Ostap hatte sich ihn unter den Kopf gelegt, und ausgestreckt auf der Erde, schnarchte er so, daß es auf dem ganzen Felde zu hören war. Andre ergriff den Sack mit einer Hand und zog ihn so unvorsichtig hervor, daß Ostap's Kopf auf die Erde niederschlug, er selbst halb schlafend sich erhob, und mit geschlossenen Augen so laut, als er nur immer konnte, schrie: Halt' auf den Polen! halt' ihn auf! fangt das Pferd! das Pferd fangt!

Halt's Maul, oder ich erschlage Dich! schrie vor Schrecken Andre, indem er mit dem Sacke gegen ihn ausholte. Aber Ostap schwieg schon,

ward ruhig, und fing schon wieder so laut zu schnarchen an, daß das Gras, auf dem er lag, von seinem Athmen sich bewegte. Andre schaute ängstlich nach allen Seiten, ob Ostap's Rufen keinen von den Kosaken geweckt hätte. Nur ein bärtiges Haupt in der nahen Kurene hatte sich erhoben, schaute sich nach allen Seiten um, und legte sich dann wieder hin.

Andre wartete einige Minuten, dann machte er sich mit seinem Gepäcke auf. Die Tatarin lag, kaum athmend, auf der Fuhre. Steh auf und laß uns gehen! Alles schläft, fürchte nichts! Könntest Du wohl einige von diesen Broden tragen, wenn mir die Last zu schwer werden sollte? Nachdem er ihr dieß gesagt hatte, nahm er die Säcke auf den Rücken, zog im Vorbeigehen noch einen Sack mit Weizen aus einem Wagen, nahm dann die Brode, die er der Tatarin geben wollte, in die Hand, und ging, ein wenig gebückt unter der Last, fest durch die Reihen der Kosaken.

Andre, rief ihm der alte Bulba in dem Augenblicke zu, in dem er an ihm vorüberging. Sein Herz erstarrte, er blieb stehen, und zitternd am ganzen Leibe frug er leise: Was ist?

Mit Dir geht ein Weib. Halt! Wenn ich aufstehe, schlage ich Dir die Rippen krumm. Weiber führen Dich nimmer zu etwas Gutem. Als er dieß gesagt hatte, lehnte er den Kopf auf den Ellenbogen, und schaute unverrückt auf die Alte, die, in ihrem Schleier eingehüllt, vor ihm stand.

Andre stand ohne Lebenszeichen. Er hatte nicht den Muth, seinem Vater in's Antlitz zu schauen. Endlich, als er das Auge aufhob und ihn erblickte, sah er, daß der alte Bulba schlief, das Haupt auf die flache Hand gelehnt.

Er kreuzigte sich, und faßte schnell wieder Muth, und schaute nach der Tatarin um, die wie eine dunkle Granitstatue bei ihm stand, über und über in ihren Schleier verhüllt; nur das Leuchten der lodernden Feuerbrunst beschien ihre Augen, die trübe, wie die einer Gestorbenen waren. Er faßte sie bei der Hand, und immer rückwärts schauend, machten sie sich auf den Weg. Sie stiegen den Abhang eines niedrigen Hohlwegs hinab, der an einer Stelle einem Ufer, an einer andern einem Thale glich. Unten schlich leise ein Bach vorbei, der von beiden Seiten mit Rohrgras bewachsen und mit Maulwurfshügeln besäet war. Kaum traten sie aus dem Hohlweg, so verloren sie das ganze Feld mit dem Lager der Saporoger aus den Augen. Als Andre aufblickte, sah er hinter sich eine hohe steile Mauer, und unter ihr gähnte ein tiefer Abgrund. Aus der Mauer sproßten einige Stengel von Feldpflanzen, die der Mond am Himmel in Gestalt einer schräg gesformten Sichel von hellrothem Golde bestrahlte. Ein Wind von der Steppe her kündigte schon den nahen Tag an. Aber nirgends war der frühe Morgenruf des Hahns zu hören; denn schon lange gab es weder in der Stadt, noch in der verwüsteten Umgegend einen Hahn mehr. Auf einem nicht sehr großen Balken krochen sie über den Bach, und kamen auf das gegenüber gelegene Ufer, das Andre'n höher schien, als dasjenige, das

hinter ihnen lag, und das einen förmlichen Abhang bildete. Es schien, daß dieß der sicherste und von der Natur festeste Punkt der Stadtfestung war, denn wenigstens war hier der Wall niedriger, und nirgends eine Besatzung zu sehen. Statt des Erdwalls ragte hier die dicke Klostermauer empor. Das Ufer war ganz mit Kletten besät, und der schmale Hohlweg war mit Schilfrohr überall bewachsen. Auf dem Gipfel des Abhangs sah man den Rest eines Zauns, der einen Küchengarten, der hier gestanden hatte, umschlossen haben muß; die breiten Blätter der Samtblume umrankten ihn, und zwischen ihn trieb die Gänseblume, die stechende Distel und die Sonnenblume hervor, die höher, als alle Uebrigen, ihr Haupt erhob. Hier zog die Tatarin ihre Schuhe aus und ging barfuß, und hob vorsichtig ihr Kleid, weil der Ort sumpfig und voll Wasser war. Als sie durch das Rohr sich durchgeschlagen hatten, kamen sie vor aufgeschichtete Holzreiser und dickes Strauchwerk. Sie schoben die Holzreiser bei Seite, und fanden sich plötzlich vor einem Erdgewölbe, dessen Oeffnung etwas größer als die eines Backofens war. Die Tatarin beugte den Kopf ein und ging voraus, ihr folgte Andre, der sich noch tiefer, so viel als nur immer möglich war, einbückte, und mit seiner Last durchkroch. Und bald befanden sich Beide in einer undurchdringlichen Finsterniß.

VI.

Andre, der mit seiner Last der Tatarin folgte, konnte in dem engen und dunkeln Gange kaum einen Schritt thun. Bald werden wir sehen, sagte die Führerin, wir nahen uns dem Orte, an den ich die Laterne gestellt. Und wirklich fingen die Wände an, etwas heller zu werden. Sie kamen an einen kleinen Platz, auf dem, wie es schien, eine Kapelle war; wenigstens war an der Wand ein kleiner Tisch, in der Form eines Altars, aufgestellt, und über ihm sah man ein halb verlöschtes, halb verblichenes Bild einer katholischen Madonna. Eine nicht große silberne Lampe, die vor derselben brannte, erhellte es mit ihrem flackernden Lichte. Die Tatarin bückte sich, und nahm von der Erde eine kupferne Laterne, die sie dort hin gestellt hatte, und an der eine Lichtpuße, eine Nadel und ein Löscher an einer Kette hingen. Sie zündete das Licht an dem Feuer der Lampe an, und als sie weiter gingen, wurden sie bald von der Flamme beleuchtet, bald warfen sie einen langen kohlenfarbenen Schatten, und erinnerten dadurch an die Nachtbilder von Girardo della Rotte.

Das frische, von Gesundheit und Jugend strotzende Gesicht des Ritters bildete einen starken Kontrast zu dem kränklichen blassen Gesichte seiner Gefährtin. Der Gang wurde etwas höher und Andre konnte sich auf-

richten. Er betrachtete neugierig diese Erdwände. Wie in den unterirdischen Grabeshöhlen bei der Lawrakirche zu Kiew, waren auch hier Vertiefungen in den Wänden, in denen hier und da Särge standen; an manchen Stellen lagen menschliche Gebeine, die von der Feuchtigkeit weich geworden und in Staub zerfallen waren. Gewiß waren auch diese einst heilige Männer, die sich von des Lebens Stürmen, Leiden und Täuschungen zurückgezogen hatten.

Der Ort war sehr feucht, man watete überall durch Wasser. Andre mußte oft anhalten, um seine Gefährtin ruhen zu lassen, die aber bald wieder von Neuem ermüdete. Ein kleines Stückchen Brod, das sie verzehrte, verursachte ihr nur Magenschmerzen, da sie schon lange aller Speisen entwöhnt war; oft stand sie minutenlang bewegungslos an einem Orte. Endlich zeigte sich eine kleine eiserne Thüre. O Gott sei Dank, daß wir angekommen sind, sagte die Tatarin mit schwacher Stimme, und erhob die Hand, um an die Thüre zu klopfen, aber die Kraft versagte ihr. Statt ihrer schlug Andre an dieselbe; ein fernes Echo antwortete und zeigte, daß noch ein weiter Raum hinter der Thüre wäre. Das Echo scholl zurück, weil es, wie es schien, an hohe Gewölbe angeprallt war. Nach einigen Minuten erkirrten Schlüssel, und man hörte, daß Jemand die Treppe herabstieg. Die Thüre öffnete sich; ein Mönch zeigte sich ihnen, der mit dem Schlüssel und einer Lampe auf einer schmalen Treppe stand. Andre trat unwillkürlich bei dem Anblick des katholischen Mönches zurück, denn die Kosaken haßten und verachteten die Mönche, und gingen mit ihnen noch unmenschlicher, wie mit den Juden um. Auch der Mönch erschreck, als er einen Saporoger vor sich sah; aber ein Wort, das die Tatarin undeutlich aussprach, beruhigte ihn.

Er leuchtete, schloß hinter ihnen die Thüre ab, führte sie eine Treppe aufwärts, und sie traten in die hohen dunkeln Gewölbe der Klosterkirche. An einem Altare, der mit hohen Leuchtern und Lichtern geschmückt war, lag ein Geistlicher auf den Knien und betete. Neben ihm knieten zu beiden Seiten zwei junge Kleriker in violetter Bekleidung, mit weißen spitzen Oberkleidern und die Weihrauchkessel in den Händen. Er bat um ein Wunder, um die Errettung der Stadt, um die Stärkung des sinkenden Muthes, um Sendung von Geduld, um Entfernung des Versuchers, der dem Menschen ein kleinmüthiges Murren, und ein verzagtes Klagen über die irdischen Leiden zuzüßelt. — Einige Weiber, wahren Schattenbildern ähnlich, lagen auf den Knien, und stützten ihre entkräfteten Köpfe auf die Lehnen der vor ihnen stehenden Bänke und Stühle. Einige Männer lehnten sich an die Säulen, auf welche die Seitengewölbe sich stützten, oder lagen traurig, wie die Uebrigen, auf ihren Knien.

Das Altarfenster mit den farbigen Gläsern strahlte in der rothigen Morgenröthe, und blaue, gelbe und andersfarbige Lichtkreise strömten plötzlich auf das Estrich nieder und erleuchteten das Dunkel der Kirche. Der ganze

Altar mit seiner weiten Vertiefung strahlte im hellen Glanze, und zu einer regenbogenfarbigen Wolke gestaltete sich der Weihrauch in der Luft. Andre schaute aus seinem dunkeln Winkel nicht ohne Verwirrung auf das Wunder, daß das Morgenlicht hervorbrachte, als der majestätische Ton der Orgel die Kirche zu füllen begann. Immer rauschender und rauschender schwoll er an, stieg bis zum gewaltigen Tosen des Donners empor, verwandelte sich dann plötzlich in eine Sphärenmusik, die hoch am Gewölbe mit ihren steigenden Akkorden dahinschmolz, den Silberstimmen zarter Jungfrauen gleich, und schlug dann wieder in das Stürmen des Donners um, und schwieg.

Noch lange bebten die donnernden Akkorde in den Gewölben nach. Andre staunte noch immer mit halb offenem Munde die majestätische Musik an, als er fühlte, daß Jemand ihn am Rocke zog. Es ist Zeit, sagte die Tatarin. Sie gingen, von Niemanden bemerkt, durch die Kirche, und kamen auf einen Platz, der vor derselben war.

Die Morgenröthe durchglühte schon längst den Himmel, und Alles verkündete den Aufgang der Sonne. Der Markt, der ein Quadrat bildete, war leer. In der Mitte desselben standen noch hölzerne Tische, zum Zeichen, daß vielleicht noch vor einigen Wochen hier ein Markt von Eswaaren war. Statt des Pflasters, dessen man übrigens sich damals selten bediente, war ein zusammengetrockneter Haufe Straßenkoth. Den Markt umschlossen kleine steinerne Lehmhäuser von einem Stockwerk, in deren Wänden die hölzernen Pfeiler, die durch die ganze Höhe der Mauern gingen, zu sehen, und durch schräge Querbalken verbunden waren, denn damals baute man fast überall so, wie man es noch heute an einigen Orten Polens und Lithauens sehen kann. Alle waren mit unverhältnißmäßig hohen Dächern gedeckt, die mit vielen Fenstern und Luftlöchern versehen waren. Auf der einen Seite, fast der Kirche gegenüber, erhob sich ein Haus, das höher und schöner als die übrigen war, und gewiß entweder das Rathhaus, oder irgend ein anderes öffentliches Gebäude seyn mußte. Es war zwei Stockwerke hoch, oben war eine Warte von zwei Rundbogen, auf welcher der Wächter stand; ein großes Zifferblatt war an dem Dache angebracht.

Der Markt war wie todt; aber Andre schien es, als hörte er irgendwo ein schweres Seufzen. Er schaute sich um, und bemerkte auf der andern Seite eine Gruppe von zwei bis drei Menschen, die fast ohne alle Bewegung auf der Erde lagen. Er richtete aufmerksam die Blicke dahin, um zu unterscheiden, ob es Lebende oder Todte wären, aber in demselben Augenblicke stieß er auf Etwas, das zu seinen Füßen lag. Es war die Leiche einer Frau, und zwar einer Jüdin. Sie schien noch jung zu seyn, obwohl man aus ihren magern entstellten Zügen dieß nicht entnehmen konnte. Um den Kopf hatte sie ein rothseidenes Tuch gewunden; Perlen oder Glasperlen schmückten es in zwei Reihen bis zu den Ohren; lange Haarlocken fielen auf ihren vertrockneten Hals, auf die ausgereckten Sehnen. Neben

ihr lag ein Kind, das krampfhaft mit seinen kleinen Händlein die vertrocknete Brust ergriff, und sie unwillig zusammendrehte, weil sie keine Milch gab. Es weinte und schrie nicht mehr, und nur nach dem langsam sich hebenden und fallenden Leibe konnte man denken, daß es noch nicht gestorben war, oder wenigstens den letzten Odem noch nicht ausgehaucht hatte.

Sie lenkten in die Straße ein und wurden plötzlich von einem Wahnsinnigen angefallen. Er hatte Andre's kostbare Last bemerkt, stürzte wie ein Tiger auf ihn los, klammerte sich an ihn an, und schrie: Brod, Brod! Aber die Kraft des Wahnsinnigen fehlte ihm. Andre stieß ihn zurück, und er flog zur Erde. Aus Mitleid warf er ihm ein Brod zu. Wie ein toller Hund stürzte der Wahnsinnige auf dasselbe los, zernagte und zerbiß es, und gab auf der Stelle unter furchtbaren Krämpfen seinen Geist auf, denn von langer Entwöhnung war er zu schwach, Speise zu sich zu nehmen.

Fast auf jedem Schritte stießen sie auf die schrecklichen Opfer des Hungertodes. Es schien, daß Viele im Hause die Martern nicht aushalten konnten, und absichtlich auf die Straße gelaufen waren, als wollten sie noch aus der Luft nährende Kraft schöpfen. An der Pforte eines Hauses saß eine Alte, und man konnte nicht sagen, schlief sie, oder war sie todt; wenigstens sah und hörte sie schon nichts mehr, senkte den Kopf auf die Brust, und saß unbeweglich auf einer und derselben Stelle.

Von dem Dache eines andern Hauses hing an einer Strickschlinge ein ausgereckter und ausgebehnter Leichnam. Der Arme hatte nicht vermocht, die Leiden des Hungertodes bis zu Ende zu ertragen, und wollte lieber durch Selbstmord sein Ende beschleunigen.

Bei dem Anblick so vieler Opfer der Hungersnoth konnte Andre nicht umhin, die Tatarin zu fragen: Habt Ihr denn schon gar nichts mehr gefunden, mit dem Ihr das Leben fristen könnt; wenn der Mensch in die äußerste Noth kömmt, dann ist schon nichts zu machen, dann muß er sich mit dem erhalten, wovor ihm bisher ekelte; er kann sich mit jenen Thieren erhalten, die sonst durch das Gesetz verboten sind; Alles, Alles kann dann zur Speise dienen.

Wir haben schon Alles aufgeessen, antwortete die Tatarin, das Vieh, die Hunde und die Pferde, ja nicht eine Maus ist mehr in der Stadt. Denn hier wurden nie Vorräthe von Lebensmitteln aufgehäuft, man brachte immer Alles vom Lande herein.

Aber, wenn Ihr so grausamen Hungertodes sterben müßt, wie denkt Ihr denn noch daran, die Stadt zu vertheidigen.

Der Woiwode wollte sie Euch schon übergeben, allein gestern schickte der Oberst, der bei den Buschauen steht, einen Habicht mit einem Briefe in die Stadt, daß man sich nicht ergeben solle; daß er mit einem Regimente zum Ersatze heranrücke, daß er nur noch den andern Obristen erwarte, und daß sie zusammenkommen würden. Und jetzt erwartet man sie jeden Augenblick... aber seht, wir sind schon an unserm Hause.

Andre hatte schon von fern das Haus bemerkt, das den andern nicht ähnlich, und, wie es schien, von irgend einem italienischen Baumeister gebaut war; es war aus rothen dünnen Backsteinen zwei Stockwerke hoch aufgeführt. Die Fenster des untern Stockwerks waren in hohe hervorragende, granitne Simse eingeschlossen; das obere Stockwerk bestand aus kleinen Bogen, die eine Gallerie bildeten. Zwischen ihnen sah man Wapenbilder, und auch in den Winkeln waren solche. Die breite Außentreppe aus gemalten Backsteinen, führte auf den Markt hinaus. Auf jeder Treppe saß zu beiden Seiten ein Wächter, die symmetrisch und malerisch die eine Hand an die neben ihnen stehende Hellebarde lehnten, mit der andern ihre gesenkten Köpfe unterstützten, und so mehr Bildern, als lebenden Wesen ähnlich sahen. Sie schliefen und schlummerten nicht; aber schienen ganz theilnahmslos, und merkten nicht einmal auf Diejenigen, die die Treppe hinaufstiegen. Aber auf der Treppe fanden sie einen reich geschmückten, vom Kopf bis zum Fuße gewaffneten Krieger, der ein Gebetbuch in der Hand hielt. Er wollte seine ermatteten Augen auf sie richten, aber die Tatarin sagte ihm ein Wort, und er wandte sie wieder auf die aufgeschlagenen Seiten seines Gebetbuchs.

So kamen sie in das erste, ziemlich geräumige Zimmer, das entweder zum Sprechzimmer oder zum Vorhause diente. In den verschiedensten Stellungen lagen dort Soldaten, Diener, Jäger, Mundschenken und anderes Gesinde umher, das zur Schaustellung der Würde eines polnischen Magnaten nothwendig war. Man roch noch den Dunst des einen verlöschten Lichtes, zwei andere brannten noch auf zwei großen, fast mannshohen Leuchtern, die in der Mitte des Zimmers standen, obgleich der Morgen schon lange zu dem gewürfelten weiten Fenster hereinsah.

Andre wollte gerade auf die eichene Thüre losgehen, die mit Wapen und andern Verzierungen geschmückt war; aber die Tatarin ergriff ihn beim Ärmel, und führte ihn zu einer kleinen Thüre in der Seitenwand. Durch diese kamen sie in einen Gang und dann in ein Zimmer, das er sich aufmerksam betrachtete. Das Licht, das durch die Spalte eines Fensterladens fiel, beleuchtete etwas den violetten Vorhang, das goldene Gesimse und die Bilder an der Wand. Die Tatarin bedeutete Andre'n, hier zu warten, öffnete die Thüre zu einem andern Zimmer, aus dem ihm ein brennendes Licht entgegenschimmerte. Er hörte ein leises Geflüster, und dann eine Stimme, die ihn bis in's innerste Mark erschütterte. Er sah durch die halbgeöffnete Thüre eine wundervolle Frauengestalt vorübergleiten, deren lange üppigen Locken bis auf ihre Hand niederfielen. Die Tatarin kam zurück und befahl ihm, einzutreten.

Er wußte nicht, wie er hereingekommen, wie die Thüre sich hinter ihm verschlossen. Das Zimmer erleuchteten zwei Lichter, eine Lampe brannte vor einem Bilde, vor demselben stand, nach katholischem Brauch, ein hoher Tisch mit Stufen, zur Kniebeugung während des Gebetes. Aber nicht dies such-

ten seine Augen. Er wandte seinen Blick auf die andere Seite, und sah eine Frau, die, wie es schien, in einer schnellen Bewegung erstarrt und versteinert war. Es schien, als wenn die ganze Gestalt auf ihn hätte losstürzen wollen, und plötzlich angehalten hätte. Und eben so verwirrt stand auch er vor ihr. Nicht so hatte er geglaubt sie wieder zu sehen; das war nicht dieselbe, die er früher gesehen hatte; da war keine Spur von Ähnlichkeit mehr; jetzt war sie bei weitem schöner, herrlicher als früher. Damals war an ihr noch etwas Unvollendetes, Unvollkommenes; jetzt war sie ein Meisterwerk, dem der Künstler den letzten Pinselstrich der Vollendung gegeben hatte. Damals war sie ein reizendes, leichtsinniges Mädchen; jetzt war sie eine Schönheit, ein Frauenbild in dem vollen Glanze der Anmuth. Tiefes Gefühl lag in ihren offenen Augen; nicht Bruchstücke, nicht Winke des Gefühls, nein das Gefühl selbst und ganz. Die Thränen, die sie erst geweint, waren in ihnen noch nicht vertrocknet, und verdunkelten sie mit einem Thau, der bis in die innerste Seele drang; ihr Busen, ihr Hals, ihre Schultern waren so herrlich vollendet, wie sie es nur bei einer vollkommenen Schönheit seyn können. Ihr Haar, das früher in leichten Locken um ihr Gesicht gespielt hatte, bildete jetzt ein dichtes üppiges Geflechte, wovon ein Theil das Haupt umwand, und der andere bis zur Hand herabfiel, und in seidnen, langen, schön geschlängelten Haaren sich auf den Busen senkte; es schien, als hätte sie ganz und gar ihre Züge gewechselt. Vergebens bemühte er sich, auch nur eine Spur von Ähnlichkeit mit denen herauszufinden, die er in seinem Gedächtnisse aufbewahrt — vergebens. Wie blaß sie auch war, so that diese Blässe ihrer Schönheit doch keinen Abbruch, und verlieh ihr im Gegentheile unwiderstehliche, hinreißende Reize. Andre empfand in seiner Seele eine andächtige Ehrfurcht, und stand unbeweglich vor ihr.

Aber auch sie stand verwirrt bei dem Anblicke des Kosaken, der in der ganzen Schönheit und Kraft der vollen Mannheit vor ihr stand, und der, selbst bei der Unbeweglichkeit seiner Glieder, die gewandte Freiheit der Bewegung kund gab. Fest blickte sein Auge, in dreisten Bogen wölbten sich die sammtnen Augenbrauen; die verbrannte Wange glühte im vollen Feuer der Jugend, und wie Seide glänzte sein schwarzer junger Schnurbart.

Nein, ich bin nicht im Stande, Dir zu danken, edelherziger junger Ritter, sagte sie, und der silberhelle Klang ihrer Stimme bebte durch und durch; Gott allein kann Dir danken, nicht ich, das schwache Weib. Sie schlug die Augen nieder; auf die schönen weißen Halbkreise fielen die Augenlieder mit den Pfeilspitzen langen Wimpern; ihr wundervolles Gesicht, von einer leichten Röthe überflogen, senkte sich zum Busen nieder.

Andre wußte nicht, was er erwiedern sollte; er wollte Alles sagen, was in seiner Seele war, es mit solcher Wärme sagen, wie er es in seiner Seele fühlte — aber er konnte nicht. Er fühlte es, daß ihm etwas den Mund schließe; der Ton fehlte seinen Worten; er fühlte es, daß ihm, dem

Bögling der Akademie und des kriegerischen Kosakenlebens die Antwort auf solche Reden mangle, und wurde unwillig über seine Kosakennatur.

In demselben Augenblicke trat die Tatarin ein. Sie hatte das Brod, das der Ritter gebracht, in Stücke geschnitten, es auf eine goldene Platte gelegt, und stellte es ihrer Herrin vor. Die Schöne schaute auf sie, auf das Brod, und blickte auf zu Andre, und viel, viel lag in diesem Blicke. Dieser seelenvolle Blick, der das Unvermögen aussprach, alle Gefühle, die sie bewegten, wieder zu geben, war Andre'n zugänglicher, als alle Worte. In der Seele wurde es ihm freier; es schien sich Alles an ihm loszufesseln. Die Schwingungen seiner Seele, die wie mit dem Zaume festgehalten schienen, fühlten sich jetzt befreit, ihm zu Gebote, und schon wollte ihm das Herz in gekläufige Worte überströmen, als plötzlich das Fräulein sich zur Tatarin wandte und sie unruhig fragte:

Und die Mutter? hast Du ihr gebracht?

Sie schläft.

Und dem Vater?

Ich habe ihm gebracht; er sagte, daß er selbst kommen würde, dem Ritter zu danken.

Sie nahm Brod, und brachte es an ihre Lippen. Mit einer unaussprechlichen Freude sah Andre, wie sie es mit ihren blendenden Fingern in Stücke brach, und aß. Plötzlich aber erinnerte er sich des Wahnsinnigen, der vor seinen Augen dahinstarb, sobald er ein Stück Brod gegessen hatte. Er erblaßte und schrie, indem er sie bei der Hand ergriff. Genug, is nicht mehr, Du hast schon so lange nichts gegessen, Brod ist jetzt Gift für Dich. Und augenblicklich senkte sie die Hand, legte das Brod in die Schüssel, und schaute ihm, wie ein gehorsames Kind in's Auge. Und schildere einmal das Wort nein, weder der Meißel des Bildhauers, noch der Pinsel des Malers, noch das vielvermögende Wort können Das wiedergeben, was zuweilen der Blick einer Jungfrau sagt, oder, was der fühlt, der diesen seelenvollen Blick schaut.

Königin! rief Andre, von den Stürmen seines Herzens und seiner Seele überströmend, was willst Du? was wünschst Du? Befehl es mir! Trage mir den unausführbarsten Dienst auf, den es in der Welt gibt, und ich führe ihn aus; befehl mir, das zu thun, was in keines Menschen Kräften steht, und ich thue es, wenn ich auch darüber zu Grunde gehe, ja, zu Grunde gehe und sterbe; denn sterben für Dich — ich schwöre es Dir beim heiligen Kreuze — ist mir so süß nein, ich kann es Dir nicht beschreiben. Ich habe drei Meiereien; die Hälfte der Pferdeheerden meines Vaters gehört mir; Alles, was meine Mutter dem Vater eingebracht, Alles, was sie noch vor ihm verbirgt — Alles ist mein. Keiner von unsern Kosaken hat solche Waffen, wie ich sie habe; für den Griff meines Schwertes hier wollen sie mir die beste Pferdeheerde und dreitausend Schafe geben.

Und Allen dem entsage ich; ich verlasse, versenke und verbrenne es, wenn Du mir nur ein Wort sagst, oder nur mit Deiner seidnen, schwarzen Wimper zuckst. Aber ich weiß, daß ich vielleicht dummes Zeug, und zur un rechten Zeit rede, daß dieß Alles nicht daher paßt, daß ich, der ich mein Leben unter den Burschen und in der Satsch zugebracht, nicht so zu reden verstehe, wie man dort spricht, wo die Könige, Fürsten und alle Diejenigen sind, die die besten unter den vornehmen Rittern genannt werden. Ich sehe, daß Du ein anderes Geschöpf Gottes bist, als wir Alle; und weit stehen die übrigen Frauen der Bojaren und ihrer Töchter Dir nach.

Mit wachsender Verwirrung, nur ganz Ohr, ohne ein Wort zu verlieren, hörte das Mädchen die offene, herzliche Rede an, in der, wie in einem Spiegel, die junge Kraft der vollen Seele wiederschien, und jedes Wort dieser Rede, die mit einem Tone gesprochen wurde, der aus der tiefsten Tiefe des Herzens kam, erschütterte die innerste Seele. Sie bog ihr schönes Antlitz aufhorchend vor, warf weit die hindernden Haare zurück, öffnete den schönen Mund, und schaute ihn lange, lange in dieser Stellung an. Endlich wollte sie etwas sagen. Aber sie erinnerte sich, daß dem Ritter ein anderes Loos gefallen sei, daß sein Vater, seine Brüder, sein ganzes Vaterland hinter ihm als grausame Rächer standen; daß Diejenigen, die die Stadt belagerten, die schrecklichen Saporoger waren, die der ganzen Stadt den furchtbarsten Tod geschworen hatten und plötzlich schwammen ihre Augen in Thränen; sie nahm ihr mit Seide durchsticktes Tuch, verhüllte darin ihr Antlitz, und weinte bitterlich. Lange saß sie so, ihr schönes Haupt zurückgebogen, mit ihren weißen Zähnen ihre schöne Unterlippe fassend, als fühlte sie den Biß giftigen Gewürms: sie nahm das Tuch nicht von ihrem Antlitze, damit sie ihm ihren verzehrenden Schmerz verberge.

Sage nur ein Wort! rief Andre, und faßte sie bei ihrer sammtnen Hand. Ein glühendes Feuer durchflog seine Aderu bei dieser Berührung, und innig drückte er die Hand, die gefühllos in der seinigen lag.

Aber sie schwieg; nahm das Tuch nicht von ihrem Antlitze und blieb unbeweglich.

Warum bist Du so traurig. Sage mir doch, warum bist Du so traurig?

Da nahm sie endlich das Tuch von ihrem Antlitze, schlug die Haare zurück, die ihr in die Augen fielen, und brach in Klagen aus, die sie mit einer Stimme vorbrachte, ähnlich dem Winde, der sich an einem schönen Abende erhebt, durch das wilde Dickicht des Schilfrohrs dahin fährt, flüstert und rauscht, und dann in so klägliche Töne ausbricht, daß der anhaltende Wanderer ihnen mit einer unbegreiflichen Wehmuth lauscht, er nicht mehr die erlöschende Abendröthe bemerkt, noch die frohen Gefänge des Landvolks hört, das von der Feldarbeit und der Ernte zurückkehrt, noch das Knarren eines vorüberfahrenden Wagens vernimmt.

Ach, bin ich nicht ewig beklagenswerth? Ist nicht die Mutter unglücklich, die mich geboren? Ist nicht ein hartes Loos mir zugefallen? Bist Du nicht mein grausamer Henker, Du mein schreckliches Schicksal? Alle hast Du mir zu Füßen geführt, die Besten aus dem ganzen Adel, die reichsten Herren, Grafen und ausländischen Barone, und Alle, die die Blüte unserer Ritterschaft sind. Ihnen allen stand es frei, mich zu lieben, und hochbeglückt hätte ich einen Jeden mit meiner Hand. Ich hatte nur mit der Hand zu winken; und ein Jeder von ihnen, die schönsten an Geschlecht und Gestalt, hätte mit Freuden mich heimgeführt. Aber keinem von ihnen wandtest Du mein Herz zu, du grausames Schicksal, und statt den besten Helden meines Vaterlandes schlägt mein Herz für einen Fremden, für meinen Feind. Wofür dieß Leiden, jungfräuliche Mutter Gottes! Für welche Sünden, für welche schwere Vergehen verfolgst Du mich so mitleidslos, so erbarmungslos? Im Reichthum und üppigen Ueberflusse flossen meine Tage hin; die besten, theuersten Gerichte, die süßesten Weine waren meine Speise. Und wozu war dieß Alles? Vielleicht darum, um am Ende den Hungertod zu sterben, wie ihn nicht der letzte Bettler im Königreiche stirbt? Und nicht genug, daß ich zu so schrecklichem Unglücke verdammt bin; nicht genug, daß ich vor meinem Ende sehen muß, wie in unverschuldeten Schmerzen mir Vater und Mutter dahinsterven, für deren Rettung ich gern zwanzigmal mein Leben dahin geben möchte; nein, vor meinem Ende muß ich noch süße Worte der Liebe vernehmen, wie ich sie nie gehört; muß Er mit seinen Neben mir das Herz zerreißen, damit mein trauriges Loos noch trauriger werde, daß ich mein junges Leben noch mehr beweine, daß mir der Tod noch schrecklicher erscheine, daß ich vor meinem Tode dich, mein grausames Schicksal, verfluche, und Dich, verzeih mir die Sünde, heilige Mutter Gottes, lästere!

Sie schwieg, und die schreckliche Hoffnungslosigkeit stand ihr auf dem Antlitze; eine jede Bewegung drückte den nagenden Schmerz aus; Alles, von ihrer traurig gesenkten Stirne und ihren niedergeschlagenen Augen, bis zu den Thränen, die auf ihren leichtgerötheten Wangen vertrockneten, Alles schien zu sagen: „Kein Glück thront auf diesem Gesichte.“

Das ist unerhört, das ist unmöglich, das kann nicht seyn, rief Andre, daß die Schönste und Edelste unter den Frauen solchen Kummer ertragen müsse, wenn sie nur dazu geboren scheint, daß das Beste, was die Erde trägt, vor ihr, wie vor einer Heiligen niederstürze. Nein, Du wirst nicht sterben, Du sollst nicht sterben, ich schwöre es Dir bei meinem Leben, bei Allem, was mir lieb ist, Du sollst nicht sterben. Und sollte es schon so weit seyn, daß weder Kraft, noch Gebet, noch männliche Ausdauer Deinetrauriges Schicksal abwehren kann, so sterben wir zusammen, und erst sterbe ich, ich sterbe vor Dir, zu Deinen Füßen, und nur erst den Todten mögen sie von Dir reißen!

O, Ritter, täusche mich und Dich nicht, antwortete sie, ihr schönes

Haupt leise wiegend; ich weiß, und zu meinem größten Schmerze weiß ich es, daß Du mich nicht lieben darfst; ich kenne Deine Pflicht und Dein Gebot; Dich rufen Vater, Genossen und Vaterland, wir sind Deine Feinde!

Was gelten mir Vater, Kameraden und Vaterland, rief Andre, rasch den Kopf zurückwerfend und majestätisch sich erhebend; wenn es so ist, so sei es also; dann habe ich Niemand! Niemand! wiederholte er mit jener Stimme und mit jener Bewegung der Hand, mit der der hartnäckige, unbegsamer Kosak seinen Entschluß zur Ausführung einer That bezeichnet, die einem Andern unmöglich, unausführbar scheint. Wer sagt, daß mein Vaterland die Ukraine ist? Wer gab sie mir zum Vaterland? Unser Vaterland ist dort, wo unsere Seele das findet, was ihr lieber ist, als Alles. Mein Vaterland — bist Du! Bei Dir ist mein Vaterland! Und dieses Vaterland trage ich in meinem Herzen; trage es, so lange ich lebe, und ich möchte doch sehen, welcher Kosak mir es von dort herausreißen könne. Und Alles, was ich habe, gebe ich hin, opfere ich, vernichte ich für solch' ein Vaterland!

Unbeweglich, wie eine schöne Statue, schaute sie ihm in's Auge, und fing dann laut zu weinen an. Mit jener wunderbaren, weiblichen Hefigkeit, deren nur ein seelengroßes Weib fähig ist, stürzte sie ihm um den Hals, umarmte ihn mit ihren schneeweißen, blendenden Händen, und schluchzte laut auf. In demselben Augenblicke hörte man auf der Straße ein verworrenes Geschrei, begleitet vom Tone der Pauken und Trompeten. Andre hörte nichts; er fühlte nur, wie ihr schöner Mund ihn mit seinem Odem umwehte; wie ihre Thränen in Strömen ihm auf die Wange fielen, wie ihr duftendes Haar, das ganz vom Kopfe herabgefallen war, ihn mit seiner dunkeln, glänzenden Seide umhüllte.

Da stürzte die Tatarin mit Freudengeschrei zu ihnen: Wir sind gerettet, wir sind gerettet, schrie sie; die Unfern sind in die Stadt eingezogen, haben Brod, Hirse, Mehl und gefangene Saporoger eingebracht. Aber sie hörten nicht, welche „Unsere“ in die Stadt eingezogen, was sie in die Stadt gebracht, welche Saporoger sie gefangen. Einem überirdischen Gefühle hingegeben, küßte Andre den schönen Mund, der sich an seine Wangen lehnte, und der süße Mund erwiderte. Sie küßte ihn wieder, und in diesem Kusse, in dem die Seelen verschmolzen, fühlten sie das, was der Mensch nur einmal in diesem Leben kosten darf.

Und nun, lebe wohl, Kosak! Lebe wohl, kosakisches Ritterthum! Er wird die Setsch, des Vaters Meiereien, und die Kirche Gottes nicht mehr wiedersehen! Die Ukraine wird den tapfersten ihrer Söhne, die sich entschlossen, sie zu vertheidigen, nicht mehr wiedererschauen! Und ausreißen wird der alte Taras seine graue Locken, und verfluchen den Tag und die Stunde, an welchem ihm, zur Schande nur, ein solcher Sohn geboren wurde!